

## Ein Deutungsversuch des Wortes „*Degerana vale*“

Matthias Bertram, Ahrweiler

### 1. Erster Vortrag zum Thema in 2018

Im September 2018 kam es in Dernau in den Räumen der Akademie Altenahr aus Anlass der 1125 Jahresfeier der ersten Erwähnung des Ortes Dernau im Prümer Urbar zu einem Vortrag unter dem Thema: „*Degerana vale*“, Herkunft, Deutung, Entwicklung im geschichtlichen Kontext. Ein Erklärungsversuch“. Die regionalen Zeitungen berichteten darüber und nun bat die Redaktion des Heimatjahrbuches dieses Thema im Rahmen eines Beitrages intensiver zu beleuchten.

Um die eigenen Erklärungen und Deutungen im Vorfeld wissenschaftlicher abzusichern, wurde der Kontakt mit renommierten Fachleuten aufgenommen. Bald zeigte sich, wie schwierig, wie diffizil dieses Thema ist und wie vorsichtig die Fachwelt, z.B. Herren der Uni Mainz, der Uni Münster und des Landschaftsverbandes Rheinland sich zu diesem Thema äußern. Hier nur zwei Kommentare zu der Anfrage: „: *ich habe zu Ihrem Ansatz keine eigene wissenschaftliche Einschätzung - und möchte daher schweigen.*“ bzw. „*wenn es um (mögliche) keltische und frühe germanische Sprachspuren geht, erfordert es ganz spezielle Kenntnisse. In unserem Sprachteam wäre niemand so verwegen anzunehmen, wir könnten Ihnen bei der Frage von „in degerana vale“ zuverlässig helfen. Sie haben sich da etwas ganz Großes vorgenommen*“.

Eigentlich sollten derartige Aussagen von Fachleuten einen historischen Laien abschrecken und gleich am Anfang zur Aufgabe animieren. Ich will es trotzdem mit der nötigen Vorsicht versuchen. Der eine oder andere Gedanke und Hinweis hilft vielleicht auch anderen weiter.

### 2. Frühere Veröffentlichungen/Nennungen zum Ortsnamen Dernau.

Als erste gesicherte Erwähnung des Namens Dernau gilt heute die Nennung im Prümer Urbar. Dieses Güterverzeichnis der Abtei Prüm von 893 ist in einer Abschrift aus dem Jahre 1222 erhalten. In einem Absatz zu Kesseling spricht das Verzeichnis von einem Weinberg im Tal von Dernau, der drei Fuder Wein einbringt: „*Est uinea in degerana uale, ad carrad Ill...*“ (*Bild 1: Abbildung aus dem Prümer Urbar*).

Bereits vor dieser Abschrift finden wir um das Jahr 1100 in etlichen Dokumenten, die sich mit der Gründung des Klosters Marienthal beschäftigen ähnliche Ortsbezeichnungen, wie zum Beispiel in den „*Annales Rodenses*“<sup>1</sup> von 1106 mit dem Namen „*Degernowen*“, „*Deroule*“<sup>2</sup> bzw. „*Dernoule*“ in 1108, „*Dagernowensis (terminus)*“<sup>3</sup> in 1112, „*Defuernogen(?)*“<sup>4</sup> in 1140 oder „*Darnouwe*“ in 1159 und „*Dernowe*“ in 1205. Von hier war es dann nicht mehr weit bis zum Namen „*Dernave*“ in 1363 und bis zum heutigen Dernau.

Frühere Versuche den Namen näher zu erklären wurden vorgenommen u.a. von P. Joerres<sup>5</sup> in 1886 mit einem Bezug zu den Ausarbeitungen von Dr. Ernst Förstemann, der 1856 das Altdeutsche Namensbuch herausgegeben hatte und von Lehrer Eich aus Dernau, der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen Zeitungsartikel dazu geschrieben und veröffentlicht hatte.<sup>6</sup>

### 3. Problematik der Zuordnung und Möglichkeiten der Identifizierung von Spuren

Um nicht vorschnell Schlüsse auf den Ursprung von Namen zu ziehen, empfiehlt es sich immer neben den sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, die belegbaren historischen Quellen und die Ergebnisse der Archäologie der jeweiligen Region mit in Betracht zu ziehen. Nicht unterschätzt werden sollte die Auswertung anhand von Flurnamen und die jeweilige Phonetik der Namen im heute

noch gesprochenen lokalen Dialekt. In den lokalen Dialekten sind häufig alte Aussprachen noch konserviert. All diese Untersuchungsebenen liefern Details, die in ihrer Summe eine mögliche Herleitung des Wortes unterstützen können.

#### 4. Historische Dokumentationen zur näheren Region

Bereits im ersten Jahrhundert vor Christus tritt unsere Region mit den Berichten Caesars in seinem „*De bello gallico*“ in überlieferten Dokumenten in Erscheinung. Er berichtet von den in der Region lebenden Stämmen der Eburonen und Treverern, die im Bereich der ausgedehnten „*Ardenua silva*“ (heute Ardennen und Eifel) lebten. Beide lebten somit in einem Grenzraum zwischen eindringenden rechtsrheinischen Germanen und linksrheinischen Kelten. Obwohl Caesar die Eburonen als germanischen Stamm bezeichnet, geht die Wissenschaft davon aus, dass es sich um einen keltischen Stamm handelte, der sein Hauptsiedlungsgebiet zwischen Lüttich und Bonn hatte. Caesars Aussage zu den Eburonen mag damit zusammenhängen, dass er seinen Geldgebern in Rom die drohende Migration weiterer germanischer Stämme nach Gallien drastisch klarmachen wollte, um so weitere Mittel für seine gallischen Feldzüge zu erhalten. Mit der brutalen Vernichtung des Volksstammes der Eburonen dürfte Caesar die Besiedlung ihres Stammesgebietes stark reduziert haben. Einige Jahrzehnte später sollten Teile der rechtsrheinisch zwischen Lahn und Sieg lebenden Sueben stark bedrängt Konföderaten angesiedelt werden, da sie von den östlich von ihnen siedelnden Sueben stark bedrängt wurden. Caesar legte jedenfalls mit der Eroberung Galliens und dem Rhein als Grenze den Grundstein für eine fast 500-jährige römische Herrschaft in unserer Region; einer Herrschaft, die immer dann wieder gefährdet war bzw. von eindringenden rechtsrheinischen germanischen Stämmen in Frage gestellt wurde, sobald sichtbar wurde, dass die Grenzen nicht nachhaltig geschützt waren.

Einen groben Einblick in die Infrastruktur unserer Region in dieser römischen Zeit bildet die „*Tabula Peutingeriana*“, die das römische Straßennetz im spätrömischen Reich zeigt. Sie wurde im späten 12. Jahrhundert angefertigt und geht auf eine alte römischen Straßenkarte zurück. Auffallend ist, dass die dort entlang von wichtigen Straßen genannten Orte aus unserer Region, römische Namen haben, die offensichtlich auf älteren keltischen Siedlungsnamen basieren. So zum Beispiel: Rigomagus (Remagen), Antunnacum (Andernach), Bonnae (Bonn), Marcomagus (Marmagen) und etliche weitere.

Machen wir einen Sprung in die Zeit der Völkerwanderung des 5. Jahrhunderts, als die römischen Strukturen am Rhein unter dem Ansturm der verschiedensten germanischen und hunnischen Migrations- und Angriffsbewegungen endgültig zusammenbrachen. Die am rechten Rheinufer siedelnden Stämme wie Sugambri, Bructer, etc. hatten die Schwächen der römischen Militärverwaltung immer wieder genutzt um überzusetzen, zu plündern und sich erforderlichenfalls wieder über den Rhein zurückzuziehen. Als zusammengeschlossener Verbund mehrerer Stämme unter dem Namen (Rhein-)Franken gelang es ihnen 455 endgültig sich in der Stadt Köln und dem Umland anzusiedeln. Ein erster namentlich bekannter regionaler König dieser Gruppe ist Sigibert, der seit ca. 480 von seinem Sitz in Köln, dem ehemaligen Palast des römischen Statthalters, aus herrschte.

Etwa zur gleichen Zeit finden wir am Oberrhein andere Gruppen von germanischen Stämmen, die sich dort daran machten, die wenig geschützte römische Oberrheingrenze zu überqueren. Diese von den Römern als Alamannen bezeichnete Gruppierung unternahm aus dem Bereich ihres Kernlandes zwischen Neckarmündung und Bodensee immer wieder Migrationsbewegungen in den lothringischen Raum, durch die Schweiz Richtung Italien, aber auch Richtung Mittelrhein und vereinzelt bis nach Trier in die Moselregion (allerdings schon seit dem 3 und 4. Jahrhundert).

Eine der ergiebigsten Quellen zur frühen Franken- und Alemannengeschichte sind die Aufzeichnungen des Bischofs Gregor von Tours in seiner „*Geschichte der Franken*“, auch wenn diese,

da er nur die fränkische Sicht wiedergibt, mit einer gewissen Vorsicht zu lesen sind. Hier finden wir die Geschichte nach der Chlodwig I., König der salischen Franken, seinem Verbündeten Sigibert von Köln, dem Kleinkönig der rheinischen Franken zur Hilfe kam, um das Vordringen alemannischer Scharen/Truppen in den Raum zwischen Köln und Aachen zu stoppen. Nach Gregors Beschreibung („*apud Tulbiacensim oppidum*“) kam es dabei im Raum Zülpich im Jahr 496/497 zu einer Entscheidungsschlacht, die die verbündeten Franken nur gewinnen konnten, weil der Heide Chlodwig den Beistand Gottes herbeigerufen hatte mit dem Versprechen, sich bei einem erfolgreichen Verlauf des Kampfes taufen zu lassen und den katholischen Glauben seiner Frau anzunehmen. So kam es dann auch.

Die historische Forschung geht heute davon aus, dass die Kämpfe zwischen den Franken und Alemannen zumindest einen Zeitraum von ca. dreißig Jahren umfassten (480 bis 506) und die Oberherrschaft der Franken erst allmählich gewonnen werden konnte und die Alemannen so nach und nach auf ihr Kerngebiet zurückgedrängt wurden. Insgesamt wird von drei größeren Kämpfen zwischen den Volksgruppen in diesem Zeitraum berichtet.

Dies dürfte zeigen, dass alemannische Besiedlung unserer Region nur über wenige Jahrzehnte erfolgte und von einer festen alemannischen Oberhoheit in unserem Gebiet sicher nicht gesprochen werden kann. Nichtsdestotrotz ist es gut möglich, dass alemannische Siedlergruppen auch nach dieser Zeit unter fränkischer Oberhoheit weiter hier gewohnt und gelebt haben.

## 5. Archäologische Funde

Zu kurz dürfte eine alemannische Siedlungsphase gewesen sein, um in unserer Region nennenswerte bauliche Spuren oder Hinweise von Sitten und Gebräuche hinterlassen zu haben. Bekannt ist, dass die Alemannen sich vorzugsweise zunächst in der Nähe von gallo-römischen Siedlungen niederließen. Dies ist insoweit nicht verwunderlich, da schon die Römer vielfach die alten gallischen/keltischen Siedlungen nutzten, da diese üblicherweise an Stellen lagen, die die fruchtbarsten und klimatisch bevorzugten Böden lieferten, die verkehrsgünstig bzw. an Flüssen oder nahe an Fluren gelegen waren, an denen begehrte Rohstoffe (Metalle, Steine, Holz, etc.) abgebaut werden konnten. Häufig wurde dabei der keltische Name der jeweiligen Siedlung übernommen und romanisiert. So sehen wir es in unserer Region auch an Namen wie Remagen, Sinzig, Breisig, Andernach und etlichen weiteren Orten bzw. Flurnamen. Insofern werden sich die ersten alemannischen und fränkischen Siedler im 5. Jahrhundert nicht anders verhalten haben.

Weshalb nun, muss man sich fragen, sollten frühe Siedler nach Abzug der Römer und der römischen Bürger sich im heutigen Dernau niedergelassen habe. Es wird nicht vorrangig der Wunsch bestanden haben ein paar Weinberge anzulegen. Dazu ein kurzer Blick auf die in Dernau in den vergangenen Jahrhunderten gemachten archäologischen Funde:

Unzweifelhaft war Dernau eine römische Siedlung, in der römische Bürger lebten und arbeiteten. Bereits im Jahr 1885 wurde beim Bau des Kellers zum damaligen Winzerverein ein Grabstein gefunden, der uns mehrere Namen der damaligen Bewohner nennt. Diese Grabsteinfragmente waren gerade in den letzten Jahrzehnten erneut Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen. Allgemein wird von verschiedenen Seiten versichert, dass nach Form und Duktus der Schrift dieser Grabstein aus dem 1. Jahrhundert nach Christus stammt. Er wurde für den römischen Dernauer Bürger Gaius Julius Peregrinus, wahrscheinlich von seiner Ehefrau Primia Camula, errichtet. Der Grabstein wurde im Bereich einer freigelegten Villa Rustica gefunden, mit Räumen, die zu seiner typischen römischen Thermenanlage gehörten. Funde von Münzen der Kaiser Trajan (98-117), Constantinus (337-361) und Valentinian (364-375) deuten eine gewisse Siedlungskontinuität an. Etwa 1935 wurden die dortigen Kellerräume erweitert und man stieß auf größere Schlackereste, die eine Gründung erschwerten. Nur wenige hundert Meter von dieser Stelle, an der Ausfallstraße Richtung Süden wurden in den

Folgejahren ein römisches Urnengrab mit Beigaben und an anderen Stellen Skelettgräber gefunden. Das Urnengrab dürfte aus der Zeit des ersten Jahrhunderts stammen, die Skelettgräber, so sie denn römischen Ursprungs waren, aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts. Die Bronzefigur eines römischen Soldaten, die unter eindeutig belegbaren Umständen in 1949 in unmittelbarer Nähe der Villa Rustica in ca. 4 bis 5 m Tiefe gefunden wurde, gibt bis heute einige Rätsel auf. Fachleute tendieren bisher dahin, dieses Fundobjekt eher dem Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit zuzuordnen.<sup>7</sup> Wir können also als gesichert festhalten, dass vor ca. 2000 Jahren namentlich bekannte römische Bürger in Dernau lebten, die sich mit dem Verhütten von Eisenstein beschäftigten. Mit dem nahegelegenen (ca. 25 km) Standort der I. römischen Legion in Bonn dürfte man enge Beziehungen gehabt haben. Auch wenn ein römische Nennung des Ortsnamens nicht bekannt ist, so dürfen wir sicher annehmen, dass die Lage dieses römischen Ortes in einer großen wasserreichen Talauflage geschützt und klimatisch günstig gelegen auf einer etwas höheren Mittelterrasse der Ahr unweit von Bonn für Neusiedler ein begehrter Siedlungspunkt gewesen sein dürfte.

## 6. Sprachwissenschaftliche Ansätze

Nachdem wir uns dem Thema von der archäologischen Seite und der Seite historisch dokumentierter Belege genähert haben, wollen wir versuchen das Wort „*degerana vale*“ sprachwissenschaftlich zu fassen und in einen Bezug zu ähnlichen Ortsnamen in unserer Region zu bringen. Die Untersuchung ist groß, sich anderen Autoren anzuschließen, die sich, –aus welchen Gründen auch immer–, auf eine Deutung festgelegt haben. Erinnert sei hier an die Erklärungen von P. Joerres in seinem Artikel aus 1886<sup>8</sup>, der alle regionalen Orte mit einer Endung auf –weiler den Alemannen, die auf –heim den Franken zuordnete und „*Degerana vale*“ mit Bezug aus E. Förstemann einem keltischen „*tegarn*“ und einem Wort „*aval*“ zuweist. Diese Zuordnungen dürften etwas voreilig gewesen sein, wenn man sich intensiver mit dem Thema beschäftigt, zumal wenn man sieht, wie das separate Wort „*vale*“ mit dem letzten Vokal des Wortes „*Degerana*“ zu einem eigenständigen „*ava*“ zusammengezogen wird. Andere Autoren tendieren dazu die Ortsnamensendung „–ingen“ einer (ausschließlich) alemannischen Besiedlungsperiode zuzuschreiben. Dies dürfte schon deshalb nicht zutreffen, da wir Ortsnamen mit diesen Endungen fast im gesamten westdeutschen Raum und darüber hinaus (Schweiz, Frankreich, Luxemburg und Belgien) antreffen; zugegebenermaßen mit einer auffälligen Häufung im alemannischen Kernland. Ähnlich verhält es sich mit der Herleitung des Wortes Dernau durch Jakob Rausch, der mit Bezug auf den erst 1112 verwendeten Terminus „*Dagernowensis*“ von einer Gründung des Ortes durch einen fränkischen Landesherren mit Namen „*Dagharin*“ ausgeht.<sup>9</sup> Er lässt dabei außer Acht, dass bereits vor dieser Zeit, im Jahr 1106 der Ortsname mit „*Degernowen*“ zitiert wird und damit sehr nahe bei der ersten Überlieferung als „*Degerana*“ aus dem Jahre 893 liegt. Interessanter und schlüssiger scheint da schon der Bericht von Lehrer Eich aus Dernau, der vor etwa 100 Jahren einen Zeitungsartikel über die Deutung des Namens veröffentlichte und dem aufgefallen war, dass es sehr viele Namen in Süddeutschland gibt, die sich von einem ähnlichen Wortstamm „*Deger-/Teger-*“ ableiten dürften. Nur einige wenige Worte seien hier aufgelistet: Degernau bei Ingoldingen, Degernau an der Wutach bei Waldshut und an verschiedenen Stellen in Bayern, Degerloch, Degernbach bei Straubing, Tegernsee, Tegernheim, Degerfelden bei Rheinfelden; dazu kommen etliche Ortsnamen mit „*Täger-*“ in der Schweiz –vornehmlich im deutschsprachigen Bereich– und keltischen Siedlungsgebieten, meist an Flüssen oder Niederungen mit fruchtbaren Böden. Finden wir in anderen Gegenden Deutschlands Orte mit dieser Zusammensetzung, diesen Eigenschaften? So gut wie nicht. Lediglich südlich von Hannover finden wir einen Ort „*Degersen*“, der einen ähnlichen Stamm haben könnte. Im Rheinland finden wir nur den Ort Dernau bzw. früher „*Degerana*“ und einige Orte mit dem Namen „*Dernbach*“ im Westerwald, im Raum Marburg und in der Pfalz, die auf einen ähnlichen Stamm zurückgehen könnten.

Sollten diese Eigenarten in Sprache, Geschichte, Topografie zwischen den „*Degernaus/Tegernaus*“ in Süddeutschland und der Schweiz zufällig so ähnlich sein wie die unseres „*Degeranas*“ im Ahrtal? Schwer zu glauben, dass dies alles Zufall sein soll.



Wie aber nun wollen wir den Begriff „*Degerana vale*“ deuten? Das Wort „*vale*“ als Ableitung des lateinischen „*vallis*“ für Tal macht keine Schwierigkeiten. Etwas schwieriger wird es bei dem Hauptwort. Hier werden Herleitungen herangezogen von einem keltischen „*tegarn/teagarn*“ für Schilf/Schilfrohr/Schilfdeckung und einem mittelhochdeutschen. „*tigere*“ im Sinne von ganz/groß/dick; das Letztere wird allerdings nirgends in Verbindung mit Landschaften oder Seen benutzt und dürfte damit als Erklärung ausscheiden. Plausibler scheint da eine Herleitung, die sich auf ein alemannisches „*teger*“ bzw. bayrisches „*tegel*“ als Wort für Lehm bzw. Ton bezieht. In den nördlichen Sprachen/Dialekten kommen die Worte in dieser Form nicht vor.<sup>10 11</sup>

## 7. Lokale sprachliche und topografische Auffälligkeiten und Ansätze

Allgemein anerkannt ist in der Sprachforschung, dass sich in den lokalen Dialekten und in Flurnamen alte Worte und Wortbetonungen gehalten haben können, die in den Hochsprachen nicht mehr zu erkennen sind. Schauen wir uns hierzu das Dokument aus dem Jahre 1140 an. Hier heißt es im Zusammenhang mit der Gründung des Kloster Marienthals: „... quod scilicet positum est inter *Defuernogen* et *ipsum claustrum* in monte *Logescosseh*. Et una pars sita est supra *Bortte* et alia ad *Maren*.“ Übersetzt in etwa sinngemäß: „...das (*Grundstück*) nämlich ist zwischen *Defuernogen* und dem Kloster selbst auf dem Berg *Logescosseh* gelegen. Einerseits befindet es sich oberhalb der *Ortes*, zum anderen in der Nähe von der *Maar*.“ Jemand, der mit den Örtlichkeiten vertraut ist wird leicht erkennen: bei „*ad Maren*“ handelt es sich um die heutige Ortslage „*in de Maar*“, bei „*supra Bortte*“, um die Ortslage „*op de Ortes*“ und bei „*monte Logescosseh*“ um den „*Lueschije Berch*, *Op Lueschich*“, den Berg zwischen „*de Maar*“ und dem Marienthaler Hubachtal. Bleibt die Bezeichnung „*Defuernogen*“, die von den Forschern bisher als ein abgeändertes Wort für Dernau/Degerana interpretiert wurde. Diese Interpretation scheint nicht schlüssig zu sein, auch weil wir es in diesen Bezeichnungen ansonsten ausschließlich mit Flurbezeichnungen zu tun haben. Von den heute noch bekannten Flurbezeichnungen erinnert evtl. die Bezeichnung „*Duefemich*“ an dieses Wort. Das scheint allerdings von der Lage her (andere Ahreiseite) nicht recht zu passen. Jedenfalls können wir feststellen, dass hier Anno 1140 alte Lagebezeichnungen verwendet wurden, die auf einen gallo-römischen Ursprung hinweisen; ähnlich wie die Worte „*Plaenzer*“, „*Iberich*“, „*Orberich*“, oder „*Jischich*“. Seltsam ist es, dass der Ort „*Degernau an der Wutach*“ am Fuße eines Berges mit dem Namen „*Iberich*“ liegt, exakt so, wie wir es auch in Dernau heute vorfinden. Zufall?

Verbleibt noch darauf hinzuweisen, dass das Wort Dernau von den Einwohnern selbst als „*Däjane*“ ausgesprochen wird. Das ehemalige „*g*“ des alten Wortstammes hat sich hier in veränderter Form als ein leichtes „*j*“ noch erhalten.

## 8. Fazit

Anhand der Auswertung von historischen Dokumenten, archäologischen Funden, sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen und lokalen Besonderheiten wurde versucht eine Deutung des im Prümer Urbar 893 verwendeten Terminus „*degerana vale*“ herzuleiten. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass wir es mit einem Wortstamm zu tun haben, der nördlich des Mains kaum, im alemannischen Kernland aber sehr häufig vorkommt. Einzelne Deutungen von Fachleuten, vorrömische Wurzeln („*tegarn* bzw. *teagarn*“ für Schilf) in dem Wort zu erkennen, können nicht ausgeschlossen werden. Sicherer dürfte die Deutung bzw. Herleitung von einem alemannischen Wortstamm („*teger/-deger-*“ für Lehm) sein. Somit würde das Wort „*degerana vale*“ sinngemäß für Dernauer Tal bzw. „*Däjane dal*“ stehen und auf ein Tal hinweisen, welches in einem feuchten, lehmigen Gebiet liegt. Dass es in Dernau den alten Flurnamen „*in de Lehmkuul*“ gibt, spricht sicher nicht gegen diese Herleitung. Menschen, die den ungewöhnlichen Bruchgraben im Tal zwischen Rech und Dernau einmal gesehen haben und die Berichte von den vielen Hochwässern kennen, die durch dieses Tal mäanderten, bevor die Flussufer im 18. Jahrhundert gefasst wurden, werden diese Herleitung sicher nachvollziehen können.

---

<sup>1</sup> . Originalbericht in Annales Rodenses in der Berliner Staatsbibliothek; Histoire de Limbourg, nach Frick in Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr, Seite 6 ff

<sup>2</sup> angebliches Original in Rolduc (Klosterrath), nach Oppermann allerdings eine Fälschung; nach Frick in Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr, Seite 7 ff

<sup>3</sup> Im Zusammenhang mit Rodungszehntes des Stiftes Rees in Dernau, Knipping Nr.95, Original in Düsseldorf lt. Frick, Seite 9

<sup>4</sup> angebliches Original in Rolduc (Klosterrath), nach Oppermann allerdings eine Fälschung; nach Frick in Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr, Seite 16 ff. (Diese Bezeichnung für Dernau bezweifle ich, da sie in einem Zusammenhang mit Flurnamen verwendet wird.)

<sup>5</sup> P.Joerres in Römische Niederlassungen an der Ahr. Jahrbücher des Vereins der Althertumsfreunde, Bonn 1886

<sup>6</sup> Von Herrn Dieter Koll wurde ich bei meinem obengenannten Vortrag, auf den mir bis dahin unbekannten und offensichtlich wenig beachteten Artikel von Lehrer Eich aufmerksam gemacht.

<sup>7</sup> Etliche der seit 1885 gefundenen Grabungszeugnisse sind in einer kleinen Ausstellung in den Verkaufsräumen der Dagernova Weinmanufaktur in Dernau, Ahrweg, ausgestellt und erläutert.

<sup>8</sup> P.Joerres in Römische Niederlassungen an der Ahr. Jahrbücher des Vereins der Althertumsfreunde, Bonn 1886

<sup>9</sup> J.Rausch; Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 1963; Was uns die Dernauer „Schöffenkiste“ und das Dernauer „Morgenbuch“ berichten

<sup>10</sup> J. Mone, badische Urgeschichte; 1845, die Worte, die „teger/deger“ beinhalten, sind aufgeführt.

<sup>11</sup> G.Boll, Urkunden und Regesten aus dem Klettgauer Archiv, Abschrift von 2012

Foto als Auszug aus dem Prümer Urbar von 893 in der Anlage zur Email. (massgebliche Textpassage schwarz hervorgehoben)

**H**uenim<sup>9</sup> in keshighe mans<sup>9</sup> xxi. De keshiche. 

In angaria. caria. x. Solū un<sup>9</sup> q̄sq; p̄ suale. denar. xij. Cā  
sit fac. aut solū denar. xij. fac iugā. iij. Carrad. ij. Scin

p̄ lignar. duē carrad. viij. de fimo. de curte dominica.

**E**st uinea in degerana uale. ad carrad. iij. qm̄ tenet fiv  
**H**uenim<sup>9</sup> in linde. De linde.  Smiud. cū hōe uno.

mans<sup>9</sup> xxiiij. Solū un<sup>9</sup> q̄sq; suat ualente. denar. xx.